



Offene Fräszentren: Zukunftsperspektive oder Sackgasse?

Das digident Fräszentrum ist seit 2004 als offenes Bearbeitungszentrum auf dem Markt präsent. Mit nunmehr acht Frässystemen gehört es zu den größeren der Branche. Der Wandel, der sich in den letzten Jahren vollzogen hat, von geschlossenen Systemen für das zahntechnische Labor zu offenen Schnittstellen und zentralen Fertigungsstätten, bedingt ein stetiges Anpassen des Geschäftsmodells an neue Gegebenheiten. Im Interview der Quintessenz Zahn-technik mit Zahntechniker Alexander Faust, dem Geschäftsführer des digident Fräszentrums, Pforzheim, steht gerade diese Flexibilität zur Diskussion.

QZ: Herr Faust, Ihr Werdegang ist nicht gerade typisch für die Branche, aber im Endeffekt kann man sagen: „Es kommt zusammen, was zusammengehört“?

Alexander Faust: Ja, dies ist wohl richtig. Geboren in der Stadt Essen war die Nähe zu Maschinen und dem Maschinenbau vorgegeben. Nach einer begonnenen Ausbildung im Bereich CNC Technik wechselte ich aber schließlich in die Zahntechnik, um ein Handwerk zu erlernen. Nach Abschluss der Gesellenprüfung holte mich allerdings schnell mein Interesse für die maschinelle Fertigung wieder ein. Da zu diesem Zeitpunkt noch nicht allzu viele CAD/CAM-Systeme auf dem Markt präsent waren, wählte ich das meiner Ansicht nach zukunftsweisende für eine Bewerbung heraus. Bedingt durch meine Vorbildung stellte mich dann Girrbach Dental für das digident-System ein. Nach dem Weggang von Ralph Riquier wurde ich Leiter der CAD/CAM-Sektion bei Girrbach.



Fräsmaschinen, das Herzstück der digident GmbH.

QZ: Vom Anwender/Trainer zum Fertiger ist nun nicht ganz so ungewöhnlich. Wie erfolgte dieser Werdegang bei Ihnen?

Alexander Faust: Nachdem sich die Wege von Girrbach Dental und der Herstellerfirma Hint-ELs immer stärker trennten, stand für mich ziemlich schnell fest, dass als nächste Herausforderung der Aufbau einer eigenen Produktion stehen musste.

QZ: Sie sagen Herausforderung. Ist es nicht ein einfacher Übergang, wenn man schon so lange mit einem System vertraut ist?

Alexander Faust: Natürlich war mir der Umgang mit den Maschinen bestens vertraut. Ebenso das Potenzial dieser Systeme. Allerdings war die Produktion für externe Labore eine neue Dimension. Neben den qualitativ hochwertigen Produkten müssen auch die interne Logistik, der Support und die Liefertreue definiert und aufgebaut werden. Die Schwierigkeit liegt immer im Detail. Jeden Tag ein individuelles Produkt mit der gleichen Präzision zu fertigen, bedarf einer kontrollierten und standardisierten Produktion.

QZ: Sie erhalten also Datensätze von digident-/Hint-ELs-Anwendern?

Alexander Faust: Ja, auch. Da das Hint-ELs System ein offenes System ist, verarbeiten wir aber hauptsächlich offene STL Daten von unterschiedlichen Systemen.

QZ: Von absolut allen Systemen?

Alexander Faust: Was ist schon absolut? Wir haben zum einen Kooperationspartner wie BEGO oder Henry Schein, Frankreich, bei denen wir die Schnittstellen angepasst haben und somit auch eine gleichbleibende Qualität garantieren können.

Bei offenen Systemen ist das etwas anderes. Für die gängigen Scan- und Softwaresysteme wie 3 Shape und Den-





Die Steuerung sowie Kontrolle der Fräsmaschinen findet in einem separaten Raum statt.



Eine Spezialität der Fertigung sind Retainer sowie Marylandbrücken.



Ein Retainer, fertig ausgearbeitet auf dem Modell.

talwings können wir ebenso nach interner Anpassung eine Kompatibilität erklären. Für andere Systeme bedarf es zumeist noch einer Abstimmung mit dem jeweiligen Anwender bzw. Softwarelieferanten. Durch unsere langjährige Erfahrung können wir aber auch hier schnell auf für uns noch unbekannte offene Scan- oder Designsysteme reagieren und Anpassungen vornehmen, um eine gleichbleibende Qualität zu erzielen.

QZ: Nicht nur die Datensätze beeinflussen die Qualität. Ebenso wichtig scheint die Materialauswahl zu sein, wie die momentane Diskussion um mangelhafte Zirkoniumdioxidqualitäten bestätigt.

Alexander Faust: Gleichbleibende Qualität beginnt am Scanner und endet beim Material. Die Verwendung von hochwertigen Zirkoniumdioxiden oder anderen Rohmaterialien ist für ein Fräszentrum eine Pflicht. Alle unsere Materiallieferanten sind nach DIN EN ISO13485 zertifiziert und unterhalten ein QM-System. Die Qualifizierung des Lieferanten als Zulieferer für unser Fräszentrum bedingt eine Reihe von Auflagen, die eine Lieferfähigkeit von Rohlingen in gleichbleibender, definierter Qualität gewährleisten soll. Der Preis spielt in dem Bewertungsschema eine untergeordnete Rolle. Unser Einsparpotenzial liegt in der Abnahme von großen Stückzahlen. Da wir eine Materialgarantie auf die von uns gefertigten Gerüste übernehmen, ist das Risiko, über günstige Materialien im Anschluss eine Reklamationsflut zu generieren, einfach zu groß.

QZ: Sie stehen ja in direkter Konkurrenz zu den von Industrieunternehmen geführten Fräszentren. Welche Vorteile bieten Sie?

Alexander Faust: Natürlich sind unsere Marketingaktivitäten nicht mit denen von großen Fräszentren vergleichbar.

Unseren Vorteil sehe ich in der Flexibilität sowie im Kundenservice. Auch Fräsaufträge, die nicht in der gängigen Spezifikation liegen, wie z. B. Retainer, werden von uns hergestellt. Aber nicht nur die Flexibilität in der Fertigung, sondern gerade die Flexibilität bei der Auswahl der benötigten Scansysteme schätzen unsere Kunden. Wir liefern kein System. Jeder Kunde kann das System wählen, welches er für das für seine Belange am besten geeignete hält und uns diese Daten senden. Natürlich muss es ein offenes System sein. Ist er mit unserer Leistung nicht zufrieden, hat er keinerlei Bindung und kann das Fertigungszentrum einfach wechseln. Ebenso bieten wir Verträge an, in denen wir bestimmte Scanner-Softwarelösungen subventionieren und dann eine Bindung über gelieferte Einheiten im Monat/Jahr definiert wird.

QZ: Das hört sich nach Wahlfreiheit in sämtlichen Richtungen an.

Alexander Faust: So ist es auch. Der Aufwand, mit so vielen Systemen kompatibel zu sein, ist immens. Allerdings liegt ja gerade da der Vorteil von offenen Fräszentren.

QZ: Herr Faust, vielen Dank für das interessante Gespräch.

Die Redaktion